

Schindler, Kati

Article

Neue Chancen für Frauen in Nachkriegsgesellschaften?: Der Fall Ruanda

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schindler, Kati (2011) : Neue Chancen für Frauen in Nachkriegsgesellschaften?: Der Fall Ruanda, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 78, Iss. 4, pp. 2-5

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/152079>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Neue Chancen für Frauen in Nachkriegs-Gesellschaften? Der Fall Ruanda

Kati Schindler
kschindler@diw.de

Gewalttätige Konflikte behindern die wirtschaftliche Entwicklung und Armutsbekämpfung eines Landes erheblich. Allerdings können Konflikte auch Auslöser für gesellschaftliche Veränderungen sein. Dieser Wochenbericht untersucht am Beispiel Ruandas, wie Frauen nach einem gewalttätigen Konflikt neue wirtschaftliche Verantwortlichkeiten übernehmen.¹ In dem kleinen zentralafrikanischen Binnenstaat wurde 1994 ein Genozid verübt, bei dem mehr Männer als Frauen ums Leben kamen. Dies wirkte sich auf unterschiedliche Weise auf die Frauen aus. Viele Witwen wurden zu Haupternährern ihres Haushalts und übernahmen neue wirtschaftliche Aufgaben. Im Gegensatz dazu entsprechen sowohl verheiratete als auch ledige Frauen weiter der traditionellen Frauenrolle in Ruanda. Für letztere könnte dies eine Strategie sein, um ihre Heiratschancen zu verbessern.

Ruanda verzeichnet eine lange Geschichte gewalttätiger Konflikte. Die deutsche Kolonialverwaltung und später die Belgier – die Ruanda nach dem Ersten Weltkrieg bis 1962 regierten – schürten die Spannungen zwischen den beiden größten ethnischen Gruppen, den Hutu (der Mehrheit) und den Tutsi (der Minderheit). Nachdem Ruanda 1962 unter einer Hutu-geführten Regierung unabhängig geworden war, wurden Tutsi Opfer mehrerer Gewaltausbrüche zwischen den Volksgruppen. Der Konflikt erreichte 1994 seinen Höhepunkt, als extremistische Hutu-Milizen, die ruandische Armee und Polizei einen Genozid an den Tutsi begingen.² Der Konflikt gilt als einer der schwerwiegendsten gewalttätigen Konflikte seit Ende des Kalten Krieges.

Innerhalb von nur 100 Tagen wurden zwischen 500 000 und einer Million Menschen getötet – rund zehn Prozent der Bevölkerung Ruandas.³ Dabei kamen mehr Männer als Frauen ums Leben, was nach dem Genozid zu einem Männermangel in der Bevölkerung führte.⁴ Die Geschlechterverteilung (also das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Personen) sank drastisch für Geburtsjahrgänge, die vor 1983 geboren worden waren (Abbildung). Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass sich die Gewalt während des Konflikts besonders gegen Männer richtete. Für die vor 1948 geborenen Jahrgänge kann der Rückgang des Männeranteils auch auf eine geringere Lebenserwartung von Männern hindeuten, die es bereits vor dem Genozid gab.

1 Die diesem Wochenbericht zugrunde liegende Forschung wurde gefördert durch das United States Institute of Peace (USIP). Die hier vertretene Meinung, Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen sind allein der Autorin zuzuschreiben und geben nicht notwendigerweise den Standpunkt von USIP wieder.

2 Desforges, A.: *Leave None to Tell the Story: Genocide in Rwanda*. New York 1999. Prunier, G.: *Rwanda: le genocide*. Paris 1999.

3 Desforges, A.: a. a. O. Prunier, G.: a. a. O. *African Rights: Rwanda: Not so Innocent – When Women Become Killers*. Kigali 1995.

4 De Walque, D., Verwimp, P.: *The Demographic and Socio-economic Distribution of Excess Mortality during the 1994 Genocide in Rwanda*. *Journal of African Economies*, 19 (2), 2010, 141–162. Ministry for Local Government: *The Counting of the Genocide Victims: Final Report*. Kigali 2002.

Insgesamt hat der Genozid die demografische Struktur der Gesellschaft Ruandas erheblich verändert. Einerseits stieg die Zahl der Witwen sowie der ledigen und geschiedenen Frauen nach dem Genozid rapide an. Der Anteil der Haushalte unter weiblicher Führung wuchs zwischen 1992 und 2000 von 19 Prozent auf 37 Prozent.⁵ Auf der anderen Seite hatte der Männermangel auch erhebliche sozioökonomische Folgen. Viele Frauen wurden plötzlich zu Haushaltsvorständen – was das kulturelle Ideal infrage stellte, wonach den ruandische Frauen die Rolle der Fürsorgerin und Männern die Rolle des Ernährers zugewiesen wird.

Wie hat sich der Genozid also auf die Arbeitsteilung innerhalb von Haushalten in Ruanda in der Nachkriegszeit ausgewirkt?⁶ Und wie haben sich die geschlechtsspezifischen Aufgaben im Haushalt verändert, nachdem die ruandische Gesellschaft vom Genozid heimgesucht worden war?⁷

Frauen haben eine höhere Arbeitsbelastung als Männer

Die Studie basiert auf der Enquête Intégrale sur les Conditions de Vie de Ménage (EICV), einer umfangreichen Haushaltsbefragung, die das Nationale Statistikinstitut Ruandas 2005/2006 durchgeführt hat.⁸

⁵ Diese Zahlen wurden anhand der Rwanda Demographic and Health Surveys von 1992 und 2000 berechnet. Die beiden Haushaltsbefragungen basieren auf einer national repräsentativen Stichprobe von Frauen im Alter von 15–49 Jahren.

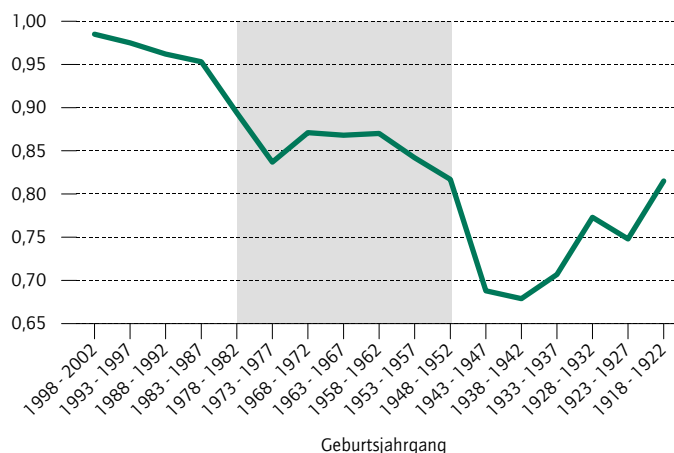
⁶ Schindler, K.: Who does what in a household after genocide? Evidence from Rwanda. DIW Discussion Paper, 1072, 2010.

⁷ Haushaltsbefragungen zur Zeitznutzung wurden erst nach dem Genozid durchgeführt. Ein unmittelbarer Vergleich von Zeitznutzung und Geschlechterrollen für die Zeiträume vor und nach dem Genozid ist daher nicht möglich.

⁸ Die Stichprobe umfasst 6900 Haushalte, die repräsentativ für alle Provinzen Ruandas ist. Es wurden Informationen zu allen Haushaltsmit-

Abbildung

Geschlechterverhältnis nach Geburtsjahrgängen in Ruanda



Geschlechterverhältnis (Relation von männlichen zu weiblichen Personen) bezieht sich auf das Jahr 2002 und wird für verschiedene Geburtsjahrgänge angezeigt.

Quelle: Zensus 2002; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2011

Es gibt einen Mangel an Männern nach dem Völkermord. Männer, die zwischen 1948 und 1982 geboren wurden, scheinen am stärksten von der Gewalt betroffen gewesen zu sein.

Frauen und Männer im ländlichen Ruanda verbringen ihre Zeit sehr unterschiedlich (Tabelle 1). So wendet die Ehefrau eines Haushaltsvorstands im Durchschnitt 24,3 Wochenstunden für Tätigkeiten im Haushalt auf wie Kochen, Saubermachen und Kinderbetreuung. Ein männlicher Haushaltsvorstand

gliedern und deren sozio-ökonomischen Merkmalen erhoben, darunter Alter, Gesundheitszustand, Ausbildung, Familienstand sowie Vermögen, wirtschaftliche Aktivitäten und Zeitznutzung. Zeitznutzung ist ein relativ neues Forschungsgebiet in der Entwicklungsökonomie. Menschen können nicht nur hinsichtlich ihres Einkommens und Besitzes arm sein, sondern auch in Hinblick auf ihre Zeit. Siehe z. B. Blackden, M. C., Wodon, Q. (Hrsg.): Gender, time use, and poverty in Sub-Saharan Africa. World Bank Working Paper, 73, 2006.

Tabelle 1

Zeitznutzung nach Haushaltsposition

	Hausarbeit (Wochenstunden)		Erwerbsarbeit (Wochenstunden)			Alle Aktivitäten (Wochenstunden)	Stichprobengröße
	Im Haus	Außerhalb des Hauses	Auf eigenem Land	Bezahlte Feldarbeit	Außerhalb der Landwirtschaft		
Männlicher Haushaltsvorstand	6,5	5,7	21,6	22,2	35,3	36,1	3 410
Witwe als Haushaltsvorstand	16,6	6,5	20,7	17,8	20,2	43,8	997
Ehefrau des Haushaltsvorstands	24,3	8,0	22,4	15,7	21,7	53,9	3 328
Anderer erwachsener Mann	6,6	6,9	23,5	33,6	42,2	40,7	1 356
Andere erwachsene Frau	17,1	8,1	21,6	19,6	31,2	48,9	1 460
Jugendlicher (Junge)	8,6	8,4	24,0	42,5	42,9	40,1	523
Jugendliche (Mädchen)	17,1	10,0	20,5	18,3	34,4	46,7	533
Durchschnitt	17,7	7,4	22,0	22,7	33,5	44,8	

Ergebnisse sind gewichtet. Stichprobe: wirtschaftlich aktive Personen im Alter ab 12 Jahren, die im ländlichen Ruanda leben. Nicht alle Personen beteiligen sich an allen Aktivitäten.

Quelle: EICV 2005/2006; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2011

Frauen verbringen mehr Zeit mit Hausarbeit als Männer. Außerdem haben Frauen eine höhere Gesamtarbeitsbelastung.

Tabelle 2

Zeitnutzung nach Haushaltstyp

	Hausarbeit (Wochenstunden)	Erwerbsarbeit (Wochenstunden)	Alle Aktivitäten (Wochenstunden)	Stichproben- größe
Männlicher Haushaltsvorstand	7,7	32,2	36,1	3 413
Witwe als Haushaltsvorstand	21,2	24,7	43,6	997
Männliches Mitglied in einem Haushalt mit männlichem Vorstand	12,3	35,6	41,7	1 207
Männliches Mitglied in einem Haushalt mit einer Witwe als Vorstand	10,0	33,5	38,4	669
Weibliches Mitglied in einem Haushalt mit männlichem Vorstand	29,4	25,9	52,6	4 592
Weibliches Mitglied in einem Haushalt mit einer Witwe als Vorstand	23,0	27,1	47,3	729

Ergebnisse sind gewichtet. Stichprobe: wirtschaftlich aktive Personen im Alter ab 12 Jahren, die im ländlichen Ruanda leben. Nicht alle Personen beteiligen sich an allen Aktivitäten.

Quelle: EICV 2005/2006; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2011

Die Zeitnutzung unterscheidet sich in Haushalten, je nachdem ob ein Mann oder eine Witwe Haushaltsvorstand ist.

widmet sich durchschnittlich knapp 18 Wochenstunden weniger diesen Aufgaben.

Das Gegenteil gilt für die Erwerbsarbeit. Sowohl bei der bezahlten Feldarbeit als auch außerhalb der Landwirtschaft (etwa im öffentlichen Dienst und im Handel) sind Männer aktiver als ihre Ehefrauen. Die Feldarbeit auf dem haushaltseigenen Land (vor allem der Anbau von Feldfrüchten für den eigenen Verbrauch) teilen sich Frauen und Männer zu gleichen Teilen, wobei jeder dieser Tätigkeit etwa 22 Stunden pro Woche widmet.

Dasselbe Muster bei der Arbeitsteilung findet sich quer durch alle Altersgruppen wieder. Ehefrauen, Mädchen und andere erwachsene weibliche Haushaltsmitglieder haben eine wesentlich höhere Gesamtarbeitsbelastung als ihre männlichen Altersgenossen.

Witwen haben einen Sonderstatus

Betrachtet man die Zeitnutzung von Witwen genauer, so passt diese nicht in die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, wie man sie in Haushalten findet, die aus Ehemann, Ehefrau und Kindern bestehen.⁹ Verglichen mit solchen „typischen“ Haushalten verbringt eine Witwe als Haushaltsvorstand im Durchschnitt 13,5 Stunden pro Woche mehr mit haushaltsbezogenen Aufgaben als ein männlicher Haushaltsvorstand (Tabelle 2). Gleichzeitig verrichtet sie durchschnittlich 7,5 Stunden weniger Erwerbsarbeit. Demnach weicht ihre Zeitnutzung von der eines typischen männlichen Haushaltsvorstands ab. Dennoch verbringt eine Witwe, die dem Haushalt vorsteht, weniger Zeit mit haushaltsbezogenen Aufgaben als eine Ehefrau (Tabelle 1).

⁹ Die EICV-Befragung erhebt weder Todesdatum noch Todesursache des Ehemanns. Daher ist es nicht möglich, zwischen Kriegswitwen und anderen Witwen zu unterscheiden (z. B. AIDS-Witwen). Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass die Mehrzahl der Witwen ihren Mann während des Genozids verloren hat.

Die Zeitnutzung von Witwen, die einen Haushalt führen, bewegt sich also zwischen der typischen Rolle einer Ehefrau und der Ernährerrolle eines männlichen Haushaltsvorstands.

Interessanterweise weicht in einem Haushalt mit einer Witwe als Vorstand nicht nur ihre eigene Zeitnutzung, sondern auch die anderer Haushaltsmitglieder ab (Tabelle 2). Weibliche Haushaltsmitglieder, die in Witwen-geführten Haushalten leben, arbeiten weniger in haushaltsbezogenen Tätigkeiten als in Haushalten mit einem männlichen Vorstand. Männliche Haushaltsmitglieder, die in Witwen-geführten Haushalten leben, verbringen weniger Zeit in Erwerbsarbeit als ihre Altersgenossen, die in Haushalten mit einem männlichen Vorstand leben.

Dies ist erstaunlich: Da eine ruandische Witwe im Durchschnitt weniger verdient als ein männlicher Haushaltsvorstand, wäre zu erwarten gewesen, dass männliche Haushaltsmitglieder stärker zur Verantwortung gezogen werden.¹⁰

Wirtschaftliche Nöte machen Frauen zu Ernährern

Arbeiten Ehefrauen weniger im Marktsektor als ihre Ehemänner, weil sie weniger gebildet sind? Verbringen Witwen weniger Zeit mit haushaltsbezogenen Aufgaben als Ehefrauen, weil sie weniger Kinder haben, um die sie sich kümmern müssen? Mittels einer multivariaten ökonomischen Analyse¹¹ kann berücksichtigt werden, dass Personen und Haushalte sich in ihren

¹⁰ Etwa zeigt eine Studie zu Mexiko, dass Männer in Haushalten mit einem weiblichen Haushaltsvorstand mehr arbeiten, um die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede auszugleichen. Cunningham, W.: Breadwinner or Caregiver? How Household Role Affects Labor Choices in Mexico. World Bank Policy Research Working Paper, 2743, 2001.

¹¹ Zu Einzelheiten des ökonomischen Ansatzes siehe Schindler, K.: Who does what in a household after genocide? Evidence from Rwanda. DIW Discussion Paper, 1072, 2010.

Voraussetzungen unterscheiden, etwa in Bezug auf Ausbildung, Alter, Vermögen oder Haushaltsgröße. Eine solche Analyse ermöglicht ein besseres Verständnis der Faktoren, die hinter der geschlechtsbezogenen Arbeitsteilung stehen. Die ökonometrische Analyse führt zu drei wichtigen Erkenntnissen.

Erstens: Unterschiedliche Faktoren legen fest, wer welche Aufgaben in unterschiedlichen Haushaltstypen übernimmt. Haushalte, die nach dem traditionellen Modell zusammengesetzt sind – also mit einem männlichen Haushaltsvorstand, seiner Ehefrau, Kindern und weiteren Mitgliedern – verbleiben in den traditionellen ruandischen Geschlechterrollen: In diesen Haushalten kümmern sich Frauen um den Haushalt und die Feldarbeit, selbst wenn man ihre Ausbildung in Betracht zieht. Insbesondere Witwen gehen mehr der Erwerbsarbeit nach als verheiratete Frauen. Demnach scheint es so zu sein, dass restriktive weibliche Geschlechterrollen innerhalb des Haushalts durch die kriegsbedingte Veränderung der Zusammensetzung der Haushalte aufgeweicht werden. Viele Witwen sind gezwungen, die Rolle des Ernährers und Entscheiders in ihrem Haushalt von ihrem verstorbenen Ehemann zu übernehmen.

Eine zweite Hypothese ist, dass Ruf und Ansehen einer Person in der Gemeinschaft davon abhängen, inwieweit sie ihre Geschlechterrolle erfüllt. Demnach haben Geschlechterrollen stärkere Auswirkungen auf öffentliche Aktivitäten – die also sichtbar für Nachbarn sind – als solche, die in den eigenen vier Wänden stattfinden. Die Ergebnisse der ökonometrischen Analyse stützen diese Hypothese indes nicht: Geschlechterrollen haben ähnliche Auswirkungen auf Aktivitäten in unterschiedlichen Lebensbereichen. Männer und Frauen entsprechen ihren Geschlechterrollen, sowohl zu Hause als auch bei öffentlich stattfindenden Aktivitäten. Das Maß an Sichtbarkeit einer Aktivität für die Mitglieder der Gemeinschaft hat demnach keinen Einfluss darauf, wie Männer und Frauen ihre Arbeit teilen.

Drittens wirkt sich die Verfügbarkeit potentieller Partner auf dem Heiratsmarkt stark auf die Zeitznutzung von Mann und Frau aus.¹² Frauen verbringen mehr Zeit mit „typisch weiblichen“ Aktivitäten, wenn sie in

einer Region leben, in der ein Mangel an heiratsfähigen gleichaltrigen Männern herrscht. Dieser Effekt ist besonders stark bei jungen, ledigen Frauen ausgeprägt. Es ist anzunehmen, dass diese Frauen ihre Position auf dem Heiratsmarkt verbessern können, wenn sie sich dem ruandischen weiblichen Ideal der Fürsorgerin anpassen.

Fazit

Der Genozid in Ruanda im Jahre 1994 hatte und hat noch immer Auswirkungen auf Frauen. Für verheiratete Frauen hat sich wenig geändert: Sie kümmern sich weiterhin um haushaltsbezogene Aufgaben und die Subsistenzwirtschaft. Auch junge ledige Frauen beschäftigen sich intensiv mit „typisch weiblichen“ Aktivitäten. Allerdings sehen sich ledige Frauen einem Mangel an potentiellen Partnern ähnlichen Alters auf dem Heiratsmarkt gegenüber. Dies könnte ein Grund dafür sein, warum diese Frauen eher dem weiblichen Ideal in Ruanda entsprechen als andere Frauen. Für Witwen hingegen haben sich seit Ende des Konflikts neue wirtschaftliche Chancen eröffnet. Sie befassen sich stärker mit Erwerbsarbeit als andere Frauen. Allerdings rührt ihre größere wirtschaftliche Verantwortung vor allem daher, dass sie den wirtschaftlichen Beitrag ihres verstorbenen Ehemannes ersetzen müssen. Aus makroökonomischer Sicht ist es für Ruandas Wirtschaft positiv, wenn sich Frauen aktiver an der Erwerbstätigkeit beteiligen. Dadurch vergrößert sich das Potential an Arbeitskraft, Fertigkeiten und Talenten.

Es lässt sich festhalten, dass es bisher keine Belege dafür gibt, dass der Genozid per se zu einer flexibleren geschlechtlichen Arbeitsteilung geführt hat. Stattdessen scheint es, dass Rollen und Verantwortlichkeiten innerhalb von Haushalten mit einer Witwe als Vorstand umorganisiert wurden, um das Fehlen des männlichen Ernährers zu kompensieren. In dieser Hinsicht ähneln die ruandischen Witwen den deutschen Trümmerfrauen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ein Thema für zukünftige Forschung ist es, zu untersuchen, ob die Veränderungen in den Geschlechterrollen dauerhaft sind. Dazu können die Jahrgänge betrachtet werden, die nach dem Genozid geboren wurde – in der keine unausgewogene Geschlechterverteilung mehr besteht.

¹² Der Heiratsmarkt wird durch die Geschlechterverteilung in der Kohorte potentieller Partner und in der Provinz einer Person modelliert. Dazu werden Zensusdaten herangezogen.

JEL Classification:
J12, J22, O12

Keywords:
Gender roles,
Rwanda,
Time allocation,
Violent conflict

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Alexander Kritikos
(Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Renate Bogdanovic
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Lektorat

Dr. Kerstin Bernoth
Dr. Kurt Geppert
Dr. Christian Schmitt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.